

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

17.7.1887 (No. 84)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944968](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944968)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Behnter Jahrgang.

Nr 84.

Oldenburg, Sonntag, den 17. Juli.

1887

Wie man einen guten Haushalt führt.

1. Sei einfach! Mußt nicht alles dem reichen Nachbar nachmachen wollen. „Wer lang hat, läßt lang hängen.“ Aber es hat nicht jeder die Mittel, sich vornehm zu kleiden und herauszuputzen und herrlich und in Freuden zu leben. Darum kleide dich einfach und schlicht, wie es deinem Stande geziemt und es dein Geldbeutel vertragen kann. Leute, die über ihren Stand hinauswollen, sieht man trotz der schönen Kleider doch über die Achsel an und lacht hinter ihrem Rücken. Man muß nicht mehr scheinen wollen, als man ist. Der Luxus und das üppige Leben haben schon manchen Hausstand zu Grunde gerichtet.

2. Sei sparsam! Strecke dich immer nach deiner Decke. Gib nicht mehr aus, als du einnimmst. Mache es dir von vornherein zur Regel, möglichst alles baar zu bezahlen und keine Schulden zu machen. Schulden machen unfrei und friedlos. Man kommt so leicht nicht aus ihnen heraus, sondern immer tiefer hinein, und mancher ist schließlich um Haus und Hof gekommen.

Ausgabe und Einnahme müssen stets in Einklang stehen. Die Ausgaben verringern sich nicht, sie werden vielmehr mit jedem Jahre größer, denn die Familie wächst und die Bedürfnisse mehren sich. Darum muß man von Anfang an auf strenge Ordnung halten und sich nach seinen Verhältnissen einrichten.

Habe stets die Zukunft im Auge! Es können Verluste, Krankheiten und allerlei Umstände eintreten, die sich nicht voraussehen lassen. Weise Fürsorge für die Seinen zu treffen, hat der Herr nicht verboten. Er tadelt nur das heidnische Sorgen, als ob kein lebendiger Gott im Himmel wäre. „Die Ameisen, ein schwaches Volk, dennoch schaffen sie im Sommer ihre Speise“, heißt es in den Sprüchen Salomonis. Auch die Biene sorgt für den Winter. So denke du auch an die zukünftigen Zeiten und lebe nicht sorglos in den Tag hinein.

3. Sei ordnungsliebend! Die Ordnung und Pünktlichkeit sind edle Tugenden, für den Haushalt namentlich, aber sie werden leider selten ge-

funden. Wenn man das Kleine nicht ehrt, geht auch das Große zu Schanden. Man darf im Haushalte nichts verwahrlosten, nichts wegwerfen, was noch zu gebrauchen ist. Das merke dir, junge Hausfrau. Es wird dir dies viel Vortheil bringen!

4. Theile deine Zeit gute ein! „Morgens hat Gold im Munde!“ Stehe beizeiten auf und sieh nach dem Rechten, wenn du Dienstboten und Arbeitsleute hast. Halte mit dem Nachbar nicht lange Zwiesprache, um Tagesneuigkeiten auszutauschen. Es führt dies leicht zu faulem Geschwätz, und die edle Zeit, die du zur Arbeit nöthig hast, wird todtgeschlagen.

Verspare nicht auf morgen, was du heute thun kannst! Greife frisch die Arbeit an, auch wenn sie dir nicht gerade angenehm ist. Thue eins nach dem andern, bis alles vollbracht ist, was du dir vorgenommen. „Nach gethener Arbeit ist gut ruhen.“

Aber meide bei der Arbeit auch die Hast, die Ueberstürzung; du kommst sonst nicht früher, sondern später zum Ziel. „Hast und Sput thut niemals gut.“

5. Sei reinlich! Halte nicht nur deinen Leib rein, sondern auch dein Haus! Reinlichkeit ist die erste Tugend nach der Gottseligkeit“, sagt der Volksmund. Sie fordert wenig und befriedigt viel. An ihr erkennt man die tüchtige Hausfrau. Die Fußböden, die Fenster, die Tische, die Bänke, das Küchengeräth, die Löffel und Messer — alles muß blank und sauber sein. Gar mancher Mann hat sich an's Wirtshaus gewöhnt, weil's ihm zu Hause nicht behaglich war.

Auch die Betten müssen fleißig gelüftet und die Bettwäsche muß zur rechten Zeit gewechselt werden.

6. Das Essen sei schmackhaft! Auf die Zubereitung der Speisen muß die Hausfrau alle Sorgfalt verwenden. Der Handwerker und Arbeiter kann keine Bekereien verlangen, aber ein einfaches, wohl-schmeckendes, nahrhaftes Mahl. „Mit vielem hält man Haus, und mit wenigem kommt man auch aus.“ Man muß es nur verstehen und recht achtsam sein. Wenn der Mann Mittags oder Abends nach Hause kommt, und es wird ihm ein kaltes oder verbranntes oder schlecht zubereitetes Essen vorgesetzt, so wird er mit

Recht unwillig und sucht sich im Wirtshause schadlos zu halten. Das kostet dreimal so viel, als zu Hause eine gute Mahlzeit, denn zum Essen kommt das Trinken, und am Ende gewöhnt sich der Mann an's ausschweifige Wesen.

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser ist Donnerstag Morgen in Constanz eingetroffen und von dem Großherzog, dem Erbgroßherzog und deren Gemahlinnen empfangen und zu Schiff nach der Mainau geleitet worden. Der Kaiser, der auf dem Decke des Schiffes stand, wurde von einer äußerst zahlreichen Menschenmenge begeistert begrüßt.

Nach einer Verständigung des Reichsmarschallamtes, so melbet die Frankf. Ztg. aus Gastein, wird Kaiser Wilhelm, wenn sein gegenwärtiges Wohl befinden anhält, zur Reise nach Gastein die Arlberg-Tour wählen, dann wahrscheinlich in Innsbruck für eine Nachtruhe die Fahrt unterbrechen und in Gastein am 19. Juli eintreffen. Eine Begegnung mit dem Kaiser Franz Josef ist sicher, doch ist der Tag noch nicht bestimmt.

Eine Zwidmühle ist schon beim Damenbret-Spiel etwas Schönes, schöner noch in Natura. Fürst Bismarck erfreut sich einer solchen an seinen Gütern und Herrschaften in Friedrichsruh und Varzin, er reist, wie jetzt, von einer zur andern, wenn ihm die politischen und diplomatischen Zwidmühlen Frankreich und Rußland, wie ebenfalls augenblicklich, Zeit dazu lassen. Und wenn er den Gegner schlägt, so gewinnen wir alle mit.

Wie wir hören, findet die diesjährige große Generalstabsreise im Westen des Reiches unter Leitung des General-Quartiermeisters der Armee und Generaladjutanten Sr. Majestät, Generalleutnant Graf von Waldersee, Ende dieses Monats statt.

Wie die „Grenzboten“ mittheilen, werden im Augenblick auf Veranlassung der Reichsregierung Umfra-

Vater und Sohn.

Novelle von M. Heim.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich bin gekommen,“ begann Friederike, nachdem sie sich vom schnellen Gange etwas erholt, „um Ihnen zu sagen, Herr Stettingen, daß ich bereue, Ihre neuliche Bitte abgeschlagen zu haben.“ Sie brach ab und preßte die Hände gegen die Brust. Die Worte fielen nur mit Anstrengung von ihren Lippen.

Er schob ihr einen Stuhl zu und beugte sich zu ihr herab, um sie leichter zu verstehen. „Habe ich recht gehört,“ fragte er, „Sie wollten —“

„Gut machen, wenn ich damals gefehlt, ja —“ da ist meine Tochter, nehmen Sie sie hin, möchte Ihr Sohn glücklich mit ihr sein, während ich einsam und verlassen meine Straße weiterziehe.“

„Sie haben noch ein Kind, Friederike!“ sprach er mild, ihre Hand ergreifend, während Frieda sich an ihre Brust warf und laut aufweinte.

„Mein Sohn ist todt!“ sagte sie dumpf.

Stettingen stand einen Augenblick betroffen da, Frieda berichtete ihm schluchzend das Vorgefallene. Da ging er an das Fenster, gab dem Kutscher einen Wink, allein zu fahren, setzte sich dann der Unglücklichen gegenüber und sprach warme, trostreiche Worte, die aus dem Innersten seines bewegten Herzens kamen und auch an der Trauernden nicht ohne Eindruck vorübergingen. Bisher hatte Niemand gewagt, sie zu trösten, sie hatte jeden ermunternden Zuspruch überhört oder heftig zurückgewiesen, jetzt aber war sie in der Stimmung zu lauschen und in sich aufzunehmen, und Thräne auf Thräne rann über ihre abgekehrten Wangen.

„Sie sind gut — es freut mich, daß ich — für Ihren Sohn that, was ich that. Ich glaube nicht, daß ich zu einem solchen Schritte fähig wäre; früher hätte ich auch lieber Alles über mich ergehen lassen, aber jetzt bin ich so müde, so müde.“

Ihr Haupt sank herab, ihre Hände lagen im Schooß gefaltet, sie sah aus, als habe der Tod sie schon berührt um sie langsam zu sich heran zu ziehen.

Frieda wandte von ihr den angstvollen Blick ab auf Stettingen; er las die Frage in ihren Augen und sagte, die Hand beruhigend auf ihren Scheitel legend: „Ihre Mutter ist jetzt sehr angegriffen, sie wird sich wieder erholen.“

Da öffnete sich die Thür, und Frau Stettingen trat hastig über die Schwelle. Sie zögerte kaum einen Moment, als sie die anwesenden Frauen gewahrte, eilte auf ihren Gatten zu und sprach leise, erröthend, indem sie schüchtern zu ihm aufblickte:

„Alphons, kannst Du noch einmal verzeihen?“

Er nahm ihre dargebotene Hand und sagte mit einer Bewegung nach Frau Werner hin:

„Hier Friederike Arnheim, Helene, die Mutter unserer Frieda.“

Helene Stettingen schlug den Schleier zurück, und die Farbe wechselte doch auf ihrem Gesicht, nun sie sich zum ersten Male der lang gefürchteten Nebenbuhlerin gegenüber mußte. In den ersten Jahren ihrer Ehe war ihr der Name Friederike Arnheim ein geheimes Schreckgespenst gewesen und ihre Phantasie hatte ihr das Bild der Frau, die vor ihr das Herz ihres Gatten besaß, in den glänzendsten Farben gemalt. Jetzt sah sie fast bestürzt in dies bleiche schmerzenthaltene Gesicht, auf diese zusammengebrochene Gestalt, und, einer mitleidigen, unwillkürlichen Bewegung folgend, streckte sie ihre beide Hände entgegen und rief mit aufrichtiger Theilnahme:

„Willkommen hier — ich freue mich, die Freundin meines Mannes, der er stets ein lebhaftes Andenken bewahrte, kennen zu lernen.“

Friederike hob langsam die müden Augenlider; es ging kein Zug des Hasses über ihr Gesicht, als sie die noch immer schöne Frau betrachtete, sie legte die Hände in die ihren und sagte:

„Ich danke Ihnen.“

„Und auch Sie, Frieda, seien mir willkommen,“ rief die Guts herrin, einen Kuß auf die Stirn des jungen Mädchens drückend. Und leise fügte sie hinzu: „Vergessen, verzeihen sie das Vergangene.“

Dann blickte sie zu ihrem Gatten, und da sie in seinem Lächeln las, daß ihr Thun ihn erfreue, hing sie sich glücklich an seinen Arm. Er zog sie an sich und küßte ihre Lippen, und sie wußte jetzt, daß er ihr vergeben habe, daß die leiseste Bemerkung sie an ihren Fehltritt erinnern werde.

„Wo ist Alfred?“ fragte sie, sich wonnig an ihm schmiegend.

„Er hat sich, so viel ich weiß, schon zur Ruhe gegeben, und wenn es Dir auch recht ist, wollen wir ihn morgen mit einer Freudenbotschaft überraschen: daß Frieda, die er seit dem ersten Anblick liebte, die Seine werden soll.“

Sie nickte dem erröthenden Mädchen lächelnd zu und erwiderte: „Ich will, was Du willst.“

Stettingen machte sie darauf mit dem Trauerfall bekannt, der Frau Werner und ihre Tochter betroffen, und bat sie, den lieben Gatten ein Zimmer anweisen zu lassen, wo sie sich von den Aufregungen des Tages erholen könnten. Er selbst aber schickte einen Boten nach Langenau, um Reinhard über den Verbleib seiner Hausgenossen aufzuklären.

gen bei den Gemeindebehörden gehalten, um darnach zu beurtheilen, wie weit die Reichsgegesetzgebung in der Lage sei, den auf **Bestrafung der Trunkenheit**, Entmündigung von Gewohnheitstrinkern, Zwangsheilung derselben u. s. w. gerichteten Wünschen des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu entsprechen. Obgleich diese Erörterungen zurzeit noch nicht abgeschlossen sind, glaubt das genannte Blatt doch so viel behaupten zu können, daß die Bestrafung der Aergernis erregenden Trunkenheit der großen Mehrzahl der befragten Gemeinden überaus wünschenswerth erscheint. Es knüpft daran die Hoffnung, daß das deutsche Strafrecht wohl bald eine der nothwendigsten und dringlichsten Ergänzungen erhalten wird.

Die **Kunstbutter** fließt durch alle Zeitungen; kein Wunder, es ist so heiß. Die Konservativen und Agrarier in Preußen frohlocken, daß das betreffende Gesetz, obgleich Minister v. Bötticher seine Ablehnung im Bundesrath prophezeit hatte, angenommen worden ist. Sie feiern das als den Sieg ihres Einflusses und rufen den Nationalliberalen zu, seht, nur mit uns Arm in Arm könnt Ihr siegen, jetzt und künftig. Ob die Nationalliberalen nun in sich gehen und vor ihnen vergehen wie die Kunstbutter in der Sonne, das ist die Frage. Antworten könnten sie: Ja, wenn Ihr Bismarck für Euch habt!

Der **Coburger Prinz** will nicht eher nach Bulgarien gehen, als bis alle „internationalen Bedingungen“ erfüllt sind, d. h. bis die Mächte die Wahl anerkannt haben werden. Das kann aber auch, wenn alles gut geht, noch ziemlich lang dauern. Die Bulgaren sind der Ueberzeugung, daß die Pforte die Wahl billigen werde, aber Rußland, vor dem haben sie Angst. In der That scheint Rußland auch dem Prinzen Ferdinand gegenüber seine bisherige Haltung nicht ändern zu wollen; an eine militärische Besetzung denkt man in St. Petersburg nicht, aber die Sobranje, deren Wahl die Regentenschaft, kurz die ganze Herrlichkeit in Bulgarien erklärt der Zar für illegal und weigert sich, irgend etwas davon anzuerkennen, und das ist schlimm.

Viel zu gut thun darf sich **Boulangier** auf seine guten Freunde auf dem Lyoner Bahnhof zu Paris nicht, die ihn so stürmisch umhalkten und umarmten; denn bei diesen Umarmungen blieben sein Portemonnaie und sein Taschentuch mit 100 und 1000 Franksbillets in ihren Händen. Auch in allem anderen Betracht kann er rufen: Gott wahre mich vor meinen Freunden!

Die schöne **Königin Natalie** von Serbien erweidete endlich ihren harten Sinn und kehrte mit ihrem Söhnlein zwar nicht zu Milan, aber nach Belgrad zurück. Der Empfang von König und Königin auf dem Bahnhof war fast zu feierlich kühl und in seinem Schloß wohnt Natalie auf dem äußersten rechten und Natalie auf dem äußersten linken Flügel, was Sabor abermals zu dem Ausspruch ermutigt haben soll: Das läßt tief blicken!

Der **Rubel auf Reisen** spielt nach der National-Ztg. jetzt in Paris eine große Rolle; die anti-deutschen Hezereien gingen zum großen Theil von Rußen aus. Es bestehe eine europäische Kriegspartei

und von Panславisten gefüllte Kriegskasse. Man wolle Frankreich zum Kriege hegen. Auch den Monarchisten sei das recht, denn diese wollen wieder die Republik durch einen Krieg unmöglich machen. Auch die Scene bei Boulangers Abreise geht wahrscheinlich von den Panславisten mit aus. — Und alle diese Franzosen wollen Patrioten sein! —

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 16. Juli.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den provisorischen Stations-Assistenten Grotelüsch in Hude zum Stations-Assistenten zu ernennen.

Wir wollen nicht unterlassen, auf die Bedeutung der **Bodenkredit-Anstalt** für das Herzogthum Oldenburg, namentlich für die kleineren Grundbesitzer der Geseft, immer wieder aufs neue hinzuweisen. Die seiner Zeit unter lebhafter Befürwortung der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft eingerichtete Anstalt gewährt bekanntlich unkündbare Darlehen bis zu den kleinsten Beträgen hinunter, die nur mit einem mäßigen Zuschlage zum Zinse zu amortisiren sind. Für die kleineren Grundbesitzer auf der Geseft scheint sie daher ganz besonders bestimmt zu sein, eine gewisse soziale Bedeutung zu gewinnen, indem sie hier auf solidere Weise als bei anderen Geldmännern ihre Kreditbedürfnisse befriedigen können. Außerdem besitzt sie die Freiheit von den Beglaubigungs- und Ingrossationskosten. Der bei ihr geltende Zinsfuß von 4 Prozent dürfte übrigens geeignet sein, auch die größeren Grundbesitzer, selbst in der Marich, für die Anstalt zu interessieren. Für die große Masse der Hypothekschuldner ist eine derartige Verzinsung sicherlich noch die herrschende und verschiedene Anzeichen scheinen darauf hinzudeuten, daß auch bei den Staats- und anderen Papieren ein weiteres Sinken des Zinsfußes einzuweilen ausgeschlossen ist. Die großen Anstalten in Oldenburg, die Ersparungskasse, die Wittwenkasse, die verschiedenen Fonds und Stiftungen, haben deshalb bis jetzt bei ihren Beleihungen an Private den Satz von 4 Prozent stets festgehalten und dafür immer genügend Abnehmer gefunden. Und da die Bodenkredit-Anstalt, wie bereits oben erwähnt, außerdem die Freiheit von Beglaubigungs- und Ingrossationskosten genießt, so wird der fragliche Zinsfuß von 4 Prozent ohne Zweifel als ein sehr mäßiger bezeichnet werden können.

Am hellen Tage ereignete sich gestern hier in den öffentlichen Anlagen ein **Selbstmord** durch Erschießen, infolge dessen ein kolossaler Zusammenlauf von Menschen am Thatorte stattfand. Ein vom Harz gebürtiger Händler, welcher sich hier infolge verwandtschaftlicher Beziehungen zur Erholung aufhielt, machte nämlich gestern Nachmittag zwischen 6 und 7 Uhr, nachdem derselbe sich vorher schon sehr nervös aufgeregt gezeigt hatte, in dem Ufergebüsch hinterm Postgebäude durch einen Schuß in den Kopf seinem Leben ein Ende und hat den gesuchten Tod auch sofort gefunden. Das Motiv zu dieser unseligen That dürfte ohne Zweifel in Gemüthskrankheit zu suchen sein. Der Anblick des Todten, der bald nach der That zum Lei-

chenhaus des Hospitals geschafft wurde, war ein wirklich schauerlicher.

Das Großherzogliche Oberschulkollegium macht bekannt, daß der bisherigen Schulaht Belfort der Name **Bant** begelegt worden ist. Diese Namensänderung ist mit Freuden zu begrüßen, denn was geht uns hier im Oldenburgischen der französische Name Belfort an? Hoffentlich werden die Ortsnamen Seban und Mez auch bald durch andere ersetzt.

Von etwa 50 Stück **Briestauben**, die von den Mitgliedern des Vereins Oldenburger Geflügel-Freunde am letzten Sonntag nach Münster gefaßt und dort Nachmittags um 5 Uhr aufgelassen wurden, trafen die ersten nach etwa 3 Stunden gegen 8 Uhr hier wieder ein. Am morgenden Sonntag werden die Briestauben nach wohlverdienter Ruhe ihren Flug um 70 Kilometer weiter auszuführen haben und in Haltern aufgelassen werden.

Trotz der übergroßen Concurrenz an Wirthschaften in unserer Stadt sieht man doch, daß bei richtiger Geschäftsführung an guter Lage noch immer ein Geschäft zu machen ist. So ist das an der Ecke der Staustraße und Staulinie belegene Restaurant seit der Wirthschaftsführung durch Herrn **G. Jansen**, von Varel hierher verzogen, ein überaus gern besuchtes Lokal. Ein schöner kühlere Trunk hiesigen und Bairischen Bieres wird den Gästen dort credenz. Die Bedienung ist eine in jeder Hinsicht exacte und zufriedenstellende, so daß das Lokal den besseren Wirthschaften der Stadt würdig an die Seite gestellt werden kann.

Ein lebhafterer Besuch, wie er dem am Rande des Everstenholzes so reizend belegenen **Waldschlößchen** zu Theil wird, wäre auch diesem Etablissement, dessen jetziger Inhaber seine Gäste nach Möglichkeit zufriedenstellen sucht, sehr zu wünschen. Kühle rein-schmeckende hiesige und Bairische Biere sind dort zu jeder Zeit anzutreffen. Außerdem gewährt der kleine schattige Garten den Gästen einen angenehmen Aufenthalt.

Dem Spielen mit **Schusswaffen** wäre am Dienstag beinahe ein junges Leben wieder zum Opfer gefallen. Der Pflegesohn des Gastwirths H. zu **Dierenburg** hatte sich nämlich einen Revolver zu verschaffen gewußt. Während er damit herumhantierte, entlud sich derselbe und wurde der Sohn des dortigen Einwohners Hartmann in den Leib getroffen. Es ist Hoffnung vorhanden, daß der Schuß keine tödtlichen Folgen hat.

Mehrere Gäste, darunter auch Musiker der Fünftlerkapelle aus Oldenburg, welche auf einem Wagen am Montag Morgen früh von dem beim Wirth Büsing in Altenhunteorf stattgefundenen Vogelschießen zurückkehrten, erlebten auf ihrer Heimfahrt einen **tragikomischen Unfall**. Auf der Chaussee in Moorndorf wurden sie nämlich plötzlich von drei jungen Burschen angefallen. Das Pferd, scheu gemacht, sprang zu Seite und Pferd, Wagen und Insassen fürzten vom hohen Chausseedamm hinunter in den morastigen Chausseeegraben und zwar dermaßen, daß alle Passagiere unter dem Wagen zu liegen kamen, doch ist glücklicherweise kein Unglücksfall dabei vorgekommen. Da der verur-

Am nächsten Morgen trat der Gutsherr zu früher Stunde in das Zimmer seines Sohnes, ihn mit der frühen Nachricht zu wecken; aber wie groß war seine Bestürzung, als er anstatt Alfreds ein Schreiben auf dessen Nachttisch fand, daß ihm die Abwesenheit des jungen Mannes erklärte. Seine Stirn schwindelnde, während er die Zeilen überflog. War es möglich, sollte er noch einmal scheitern, so nah am Ziel? Sollte sein Alfred, sein einziges Kind — er dachte den Gedanken nicht aus, er eilte hinab, riß mit eigener Hand sein schnellstes Pferd aus dem Stall und sprengte fort.

Aber wohin! In dem Schreiben war kein Ort bezeichnet, er konnte die ganze Umgegend der Güter durchstreifen und so zu spät kommen. Vielleicht am Nummelsee? Er lag auf der Grenzscheide seiner und Rommbachs Besitzungen, Erlengebüsch und Weiden umgaben ihn und machten den Ort für geheime Zusammenkünfte geeignet —

Er war in zehn Minuten dort. Nichts! kein Mensch zu sehen. Auch der Rasen nicht eingetreten und — seine Stirn bedeckte sich mit Schweiß, indeß sein Blick spähernd umherstreifte — keine Spur von Blut auf dem frischen Grün. Also weiter! — Aber wohin, wohin?

Die Birkenhöhe!

Sie befand sich etwa eine Viertelstunde von hier, ein anmuthiger, mit jungen Birken und Fichten bestandener Hügel, sonst das Ziel der Sommerpaziergänger und botanisirenden Schüler.

Er ließ dem ungestümen Pferde die Zügel schießen, es jagte pfeilschnell mit ihm hin. Ueber die Felder streifte suchend sein Auge, jedes Gebüsch strebte es angstvoll zu durchblicken, und dabei vorwärts, vorwärts in tausender Flucht.

Setzt die Höhe hinan, und jetzt zwischen den Bäu-

men hindurch und jetzt in haarscharfer Biegung um die Ecke der dichtverwachsenen Laubwand — da —

Er sah das Pistol auf seinen regungslos dastehenden Sohn gerichtet, „halt, halt!“ wollte er schreien, da krachte der Schuß.

Sein Kopf sprang wild bei Seite, daß er im Sattel schwankte, noch einmal zurückgerissen durch die Kunst des Reiters, häumte es sich im nächsten Augenblick hoch auf den Hinterfüßen empor und hätte, hinten überstürzend, unzweifelhaft seinen Herrn unter sich begraben, wenn nicht in diesem Moment Alfred ihm in die Zügel gefaßt wäre und es mit Aufbietung all seiner Kräfte niedergezogen hätte. Einen Moment nur hatte er mit dem scheuen Thiere zu kämpfen, dann hörte er des Vaters leuchtenden Athem neben sich — Stettingen stand am Boden und brachte durch einen gewaltigen Ruck das Pferd zum Stehen.

Gustav Rommbach warf unterdeß einen schnellen forschenden Blick auf Alfred, dann auf den Baumstamm ihm gegenüber, und da er sah, daß seine Kugel das beabsichtigte Ziel nicht verfehlt habe, kreuzte er gelassen die Arme, um abzuwarten.

Vater und Sohn standen sich eine Sekunde lang gegenüber, Beide mit hochathmender Brust, Beide bleich und den Ausdruck der furchtbaren Spannung noch in allen Zügen, sie schienen es nicht glauben zu können, daß sie Beide noch am Leben waren.

„Freddy, mein Sohn!“ sprach endlich der Vater weich und nahm die Rechte des jungen Mannes in seine beiden Hände, „Du hast Dir meine Achtung wiedergewonnen, nicht, weil Du zweimal Dein Leben für mich einsetzt, sondern weil Du gezeigt hast, daß Du meine Meinung höher stellst als das Leben. Der heutige Tag macht mich stolz, er ist der schönste meines Lebens.“

Alfreds sanfte Augen besuchten das Glück, als er

verklärtem Angesichts zu dem Vater aufschaute, und er hatte nicht nöthig, mit Worten zu versichern, daß auch ihm diese Stunde unvergeßlich sein werde. —

„Nun, Alfred, wenn es Dir jetzt gefällt ist — die Kih: war an Dir!“ rief Gustav hinüber.

Stettingen nahm die Waffe vom Boden auf und schob Alfreds Hand, die sich schon danach ausstreckte, zurück. „Ich denke, es ist genug davon,“ sagte er, „bedenke, wenn die Kugel den Lauf verlassen hat, ist sie nicht mehr in Deiner Gewalt, und wie würde ein Blutvergießen an diesem Tage Dich berühren?“

„Aber Gustav muß wiederrufen,“ beharrte der junge Mann.

„Ich hoffe, man ist überzeugt, daß, wenn ich es thue, nur Hochachtung vor Herrn Stettingen mich dazu veranlaßt,“ sagte Gustav ernst. „Daß eine Beleidigung überhaupt nie in meiner Absicht lag, habe ich bereits gestern erklärt, und wenn ich nun doch gestehe, daß mir diese Angelegenheit eine Lehre eingebracht hat, wird Ihnen das genügen.“

„Vollkommen,“ sagte Stettingen.

Rommbach trennte sich von den beiden Männern mit einem formellen Gruße.

„Und nun komm heim, mein Sohn,“ nahm der Gutsherr dann wieder das Wort, „es erwartet Dich dort noch eine Ueberraschung: Frieda Werner und ihre Mutter sind gestern Abend bei uns eingetroffen, und —“ er lächelte, Alfreds Augen leuchteten auf in seliger Ahnung — „Deine Verlobung kann heute noch stattfinden.“

(Schluß folgt.)

fachte Schaden nicht unbedeutend ist, unter anderen auch werthvolle Instrumente, Noten u. s. w. zu Grunde gegangen sein sollen, so wird den Burschen dieser nächstlicher „Spaß“ wohl theuer zu stehen kommen und auch wohl noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Eine förmliche **Auswanderungswuth** scheint kürzlich das Rindvieh in der Gegend von Rodentkirchen ergriffen zu haben. Th. Abdicks in Mierwup vermist eine Rindquene, Heint. C. Tanzen in Hiddingen einen Rindochsen, ebenso C. H. Thien in Hiddingen, Chr. Knabbe in Moorsee muß sich mit dem Entlaufen eines großen Ochsenkalbes, Ed. W. Tanzen in Havendorferlande mit dem Verlust eines Kuhkalbes begnügen, während G. U. Müller in Schweieraufendeich das Verschwinden von zwei Ochsenälbern und einem Kuhkalb beklagt.

Der Mauermeister Duden von Zever, der, wie wir bereits in unserer Dienstagsnummer berichtet, am Montag Mittag dadurch eine **Mordthat** vollführte, daß derselbe seine Frau durch zwei Revolvergeschüsse tödtete und sich nach der That dem Gericht freiwillig stellte, ist vorgestern, nachdem derselbe der vorgenommenen Section der Leiche seiner von ihm gemordeten Frau beigewohnt, in die Gefängnisanstalt zu Oldenburg abgeliefert worden. Im einzelnen wird über diese Schauerthat aus Zever noch folgendes berichtet: „In nicht geringe Aufregung wurde am Montag Mittag kurz vor 1 Uhr unsere Stadt versetzt. Der Mauermeister Duden hatte nämlich seine Frau erschossen, und wie ein Lauffeuer durcheilte diese Schreckensnachricht unsere Stadt. D. hatte beim Mittagessen Streit mit seiner Frau bekommen und versuchte sich mittelst eines Revolvers zu erschießen, was jedoch seine Frau dadurch vereitelte, daß sie ihm den Revolver aus der Hand riß und in einen Eimer mit Wasser warf. Der Mann jedoch, welcher ein leicht erregbares, heftiges Temperament besitzt, holte den Revolver aus dem Eimer heraus und gab zwei Schüsse ab, welche beide die arme Frau trafen. Die eine Kugel drang in den Kopf, die zweite in die Brust. Nach vollbrachter That eilte der Mann zur Polizei und zeigte sich selbst an. Einige Nachbarn waren gleich herzugeeilt, doch starb die bedauernswerthe Frau in ganz kurzer Zeit. D. wurde sofort in Haft genommen und fand noch am selben Tage das erste Verhör statt. — Wie man allgemein hört, lebten die Eheleute D., welche seit 28 Jahren verheiratet sind, im allgemeinen gut mit einander und dürfte diese unselbige That dem erregten Temperament des D., welches hin und wieder von der Frau vielleicht gereizt worden ist, zuzuschreiben sein.

Die beiden **Elstfether Uhrendiebe**, über welche wir bereits berichtet, sind am Mittwoch Mittag nach Oldenburg transportirt worden, um hier im nächsten Monat abgeurtheilt zu werden. Ferner wurde ein in Elstfeth erst kurze Zeit arbeitender Lohgerber auf Requisition der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft wegen Erpressungsverfuch am Dienstag Abend verhaftet und gleichfalls nach Oldenburg geführt.

Vom Welttheater.

Starke Tabak hat ein dänisch gesinnter Lehrer im nördlichen Schleswig geraucht. Er ließ am Geburtstag des Kaisers seine Schulkinder als Ferkel fingen: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ u. s. w. Wie ist ihm der Tabak bekommen?

Einmal trifft's jeden. Der Luftschiffer und Gymnastiker Edward Clarage stieg am Dienstag in Leon, New-York, in einem Ballon in die Höhe. Der Ballon war mit natürlichem Gas gefüllt und hob sich deshalb nur langsam. Er hatte keinen Korb, sondern nur ein Trapez, an welchem hängend Clarage heftig gegen einige Häuser geschleudert wurde, so daß er auf die Erde hinabstürzte. Derselbe erlag bereits den erhalteneren Verletzungen.

Nur um meine Frau! Ueber ein eigenthümliches Selbstmordmotiv wird aus Berlin berichtet: Auf freiem Felde in der Nähe des Grundstücks Brunnenstraße 82 wurde am 4. d. M. Abends ein unbekannter alter Mann an dem Zaun der Verbindungsbahn erhängt gefunden. Bei der Leibesvisitation fand man einen Zettel folgenden Inhalts: „Nicht aus Noth, nur um meine Frau, bitte daß meine Frau und Tochter nicht folgt, geb. 1811. F. S.“

Neue Todesursache. Aus Middelburg in der Provinz Zeeland wird folgender Vorfall gemeldet. Eine Frau, welche seit einigen Wochen krank war, erhielt den Besuch eines Predigers, der sie ernstlich fragte, ob sie sich bekehrt habe, da sie sonst ewig verdammte sein würde. Die über ihren Seelenzustand ohnedies schon ängstliche Frau wurde durch diese Drohung derart erschüttert, daß sie wenige Stunden darauf starb. Als der Arzt am folgenden Morgen hochherauft ihren Tod vernahm und die Mittheilung über das Geschehene erhielt, gab er beim bürgerlichen Standesamt als die offizielle Ursache des Todes „Prädicantenbe-

such“ an, wodurch also die Zahl der bis jetzt bekannten Todesursachen um eine neue und zwar sehr merkwürdige vermehrt ist.

Die Strafkammer in Leipzig verhandelte kürzlich gegen einen **Wunderdoktor** Namens Wilhelm Neubauer aus Schneeberg, der, ehe er anfang zu „kuriren“, seines Zeichens Handarbeiter war. Er besitzt aber trotzdem in der Döbelner Gegend den Ruf eines großen „Doktors.“ Wenn das Vieh beim Bauer verheert war und nicht genug Milch lieferte, so verschrieb er ein unfehlbares Mittel aus Regenwurmöl dagegen. Aber auch gegen Spitzbuben kennt dieser Herr Doktor ein Mittel. Gegen eine Mark erhält man von ihm ein Mittel, das, auf die Wunduhr gelegt, den Dieb innerhalb 24 Stunden herbeiholt. Eine alte Frau, welche an Gicht- und Rheumatismus litt, kurirte er mit Schlangen- und ähnlichen Delen, und wenn er schließlich Niemand zu kuriren hatte, sein Geschäft also schlecht ging, so versuchte er sogar durch allerhand Drohungen, das Vieh verheeren zu wollen, Geld zu erpressen. Dies brachte ihn auf die Anklagebank. Wegen Betrugs, Erpressung und Bettelns wurde Neubauer zu 7 Monaten Gefängniß und 4 Wochen Haft verurtheilt.

Gärtner, sollte man glauben, müßten ein besonders weiches und zartes Gemüth haben. Die Handlungsgärtner Seefer aber, Vater und Sohn in Ritzingen, gehören nicht zu diesen Gemüthern. Sie banden ihren Lehrling Müller, den sie im falschen Verdacht eines Diebstahls hatten, mit Draht an einen Pfosten, legten ihm einen Strick um den Hals, schnürten ihm die Hände rückwärts und hieben mit Stöcken drei Stunden auf ihn los, bis er alles gestand, was man wollte, aber losgebunden sofort widerrief. Dann sperren sie ihn im kalten Januar zwei Nächte und Tage in eine Dachkammer. Die Suppe, die sie ihm schickten, aß er nicht, weil er Vergiftung fürchtete. Die Polizei befreite den armen Jungen auf Ausrufen des Vaters, der Junge lag ein Vierteljahr krank. Die Sache kam zur Anzeige, obgleich Seefer dem Vater 400 und später 500 Mark Schweiggeld bot, und Seefer Vater und Sohn erhielten jeder 1 Jahr 3 Monat Gefängniß.

Das **Sauerkraut**, von welchem Umland gesungen hat, es sei, wenn ein Stück Schweinefleisch darin liege, ein Anblick „wie Venus in den Rosen“, ist das Leibgericht der Ungarn. Im Volksmund heißt es geradezu „das Wappen Ungarns.“ Ein alter Volksreim rühmt: „Du gesegnetes Sauerkraut! Im Paradies bist du gebaut! Selig der dir die Bratwurst ange- traunt!“ Hierzu heißt es: „Hirsebrei ist keine Speise“, obgleich dieses Sprüchwort durch den berühmten „Haiduckenbrei“ widerlegt wird und der Hochzeitshirsebrei nicht nur in Ungarn unvermeidlicher Bestandteil jedes Hochzeitsmahles ist.

In Hofen bei Rannstadt goß der 14jährige Sohn eines Schmiedes **Petroleum** in das Herdfeuer. Die Flasche explodirte und ergoß ihren Inhalt über den unvorsichtigen Knaben, der, in hellen Flammen stehend, in ein Nachbarhaus rannte, wo man mit vieler Mühe die Flammen löschte. Der Knabe ist den Brandwunden erlegen.

In Telgel ist die Tochter des dortigen Amtsvorstehers am Sonntag früh in der **Ladeanstalt** ertrunken. Die Badefrau war noch zugegen, als das 16jährige Mädchen sich wieder ankleidete. Später fiel ihr auf, daß das Mädchen die Badzelle nicht verließ und, als sie dieselbe betrat, lag das Mädchen, halb angekleidet, todt im Wasser. Wie dasselbe den Tod gefunden hat, ist nicht aufgeklärt.

Ei ei! Auf der höheren Töchter Schule in München-Grabbach sind kürzlich mehrere **Schülerinnen**, im Alter von 14 bis 18 Jahren stehend, relegirt d. h. fortgeschickt worden, weil die jungen Dämchen im Herrenkostüm mit Schülern des dortigen Gymnasiums am Abend mehrere Kneipen besuchte und sich in denselben belustigt hatten. Die modische kurze Haartracht kam ihnen bei der „Bierreise“ zu statten.

Humoristisches.

Verzeihen Sie, mein Herr, sind Sie vielleicht aus Lübbenau? — In keiner Weise! Weshalb soll ich denn gerade aus Lübbenau sein? — Oh, ich meinte nur, weil Sie so'ne schöne Gurke im Gesicht haben.

Kofette: Nein, Herr Baron, wie liebenswürdig Sie sind, ich glaube Sie wären der geborene Bräutigam.

Sie, Kellner, das Beefsteak ist ja wenigstens drei Wochen alt, wie? — Thut mir leid, kann nicht sagen, bin erst 14 Tage hier.

Geizhals mit seiner Frau auf der Reise im Coupee: „Sie schläft. Schrecklich! Jetzt verschwendet nun meine Frau wieder die ganze theure Aussicht!“

Amerikaner: „Sie rühmen so sehr die deutschen Forsten, meine Herren, aber da sollten Sie einmal z. B. einen brasilianischen Urwald sehen.“
Berliner: „Urwald! Det wird so'n Zrunewald in Kleenen sind.“

Wie der Pariser „Figaro“ seinen Lesern erzählt, verkauft man gegenwärtig in den Berliner **Bierhäusern** mit Schnuren versehene Pappschilder, welche die Inschrift tragen: „Ich habe zu viel Bier getrunken. Führt mich nach Haus . . . Straße . . . Treppen.“ Launige Trinker sollen sich diese Schilder um den Hals hängen. — Wenigstens nicht schlecht erfunden.

Selbstverständlich. Beamter: „Wie heißen Sie und woher sind Sie?“ — Bauer: „Josef Neumann aus Silbergründ.“ — Beamter: „Hat nicht einen Josef Neumann aus Silbergründl voriges Jahr der Blitz erschlagen?“ — Bauer: „Ja, aber der bin ich nicht!“

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 17. Juli:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 17. Juli:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspf. Dr. Brandt.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 17. Juli:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)

A. Schilde, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 17. Juli:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).

Thesmacher, Prediger.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Courzbericht.

vom 16. Juli 1887.

	gekauft	verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe	106,20	106,75
3 1/2 1/2 Oldenbg. Consols (bis 30. April 4 1/2 Zins)	99,45	100,—
4 1/2 Oldenbg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 1/2 Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2 1/2 do	95,25	100,25
3 1/2 1/2 Oldenbg. Borencredit-Pfandbriefe (ständbar)	101,—	102,—
4 1/2 Hensburger Kreis-Anleihe	101,75	—
4 1/2 Landständische Central-Pfandbriefe	101,20	101,75
3 1/2 1/2 do do	97,60	98,15
3 1/2 Oldenbg. Prämien-Anleihe per Stück in M.	156,75	157,75
4 1/2 Cutin-Kübelker Prior.-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2 1/2 Hamburger Staats-Anleihe	99,20	—
3 1/2 1/2 Bremer do von 1885	—	—
3 1/2 Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	90,60
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	106,10	106,65
3 1/2 1/2 do	99,70	100,25
5 1/2 Italienische Rente Stücke von 10000 Franc.	—	—
und darüber	97,90	98,45
5 1/2 do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Franc.)	98,—	98,70
4 1/2 Römische Stadtanleihe 4 Serie	97,70	98,25
5 1/2 Russische Anleihe von 1884	—	—
4 1/2 do do von 1880	—	—
3 1/2 1/2 Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,20	96,75
4 1/2 Salzammergut-Prioritäten, garantirt	100,20	—
4 1/2 Lissa-bonner Stadtanleihe	77,80	78,35
4 1/2 Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,45	102,—
4 1/2 do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	101,20	101,75
4 1/2 Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	95,35	96,10
3 1/2 1/2 do der Rhein. Hypothel.-Bank	100,—	101,—
5 1/2 Borussia-Prioritäten	—	—
4 1/2 1/2 hypothetarisirte Anleihe der Maschinenfabrik Grumme Katalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99,—	100,—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	145,—	—
[Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2 Z. v. 1. Jan. 1887.]	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40% Einzahlung und 5 1/2 Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustheppn.)	—	—
(4 1/2 Zins vom 1. Juli 1886.)	—	—
Oldenbg. Portug. Dampfschiff-Neb.-Actien	—	106,—
(4 1/2 Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	870,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,20	169,—
„ London „ 1 Str. „ „	21,31	20,41
„ New-York für 1 Doll. „ „	4,16	4,21
Holländ. „ Banknoten für 10 Gld. „ „	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2%	—	—

Anzeigen.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen auf Bankscheine und Kontobücher:

- bei ganzjähriger Kündigung . . . 3 3/4 %
- „ 6monatiger Kündigung . . . 3 1/2 %
- „ 3monatiger „ . . . 3 1/4 %
- „ kurzer Kündigung und auf Check-Konto . . . 3 %

W. Fortmann & Söhne.
Bankgeschäft.

Subscription auf Mt. 10 Millionen 3 $\frac{1}{2}$ % Bremer Staatsanleihe.

Von der von uns in Gemeinschaft mit der Norddeutschen Bank in Hamburg, der Bank für Handel-Industrie in Berlin und Darmstadt, dem Bankhause Sal. Oppenheim jr. und Co. in Köln übernommenen 3 $\frac{1}{2}$ % Bremer Staats-Anleihe im Betrage von 12 Millionen Mark sind sofort 2 Millionen Mark an Verwaltungen öffentlicher Cassen begeben worden. Die verbleibenden 10 Millionen Mark kommen am

Dienstag, den 19. Juli d. J.

zum Course von 98 $\frac{5}{8}$ % zur öffentlichen Subscription unter den an unserer Casse einzusehenden näheren Bedingungen.

Die Abnahme der zugetheilten Beträge kann vom 2. Aug. ab erfolgen gegen Zahlung des Preises unter Anrechnung des Schlußnotenstempels und der laufenden Zinsen seit 1. August 1887.

Die Anleihe ist eingetheilt in Obligationen über Mt. 5000, 2000, 1000 und 500.

Guthaben auf Contobücher oder Bankscheine mit halbjähriger Kündigung werden ohne Zinsabzug auf obige Anleihe in Zahlung genommen.

Die Anleihe ist auch im Großherzogthum Oldenburg zur Belegung von Pupillengeldern verwendbar.

Oldenburg, den 15. Juli 1887.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

Thorade.

Propping.

Jaspers.

Zur gest. Beachtung.

Dem geehrten Publikum und namentlich den Besuchern des Oldenburger Schützenhofes bringe meine

Bäckerei & Conditorei
in empfehlende Erinnerung.

Frische Torten sind stets in den feinsten Qualitäten vorrätig.

Aug. Fimmen, Ziegelhofstr.

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 17. Juli:

Grosses Frei-Concert.

Nachdem

Grosser Ball.

Es ladet höflichst ein

Fr. Schmidt.

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Sonntag, den 17. Juli:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23.

Würdemanns Gasthof.

Am Sonntag, den 17. Juli:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein

A. Doodt.

Ersten. „Zum weißen Hamm.“

Sonntag, den 17. Juli:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein Heinr. Duvendorst

Bürgerfelde.

Sonntag, den 17. Juli:

Großer Ball

wozu freundlichst einladet

E. Düfer.

Radfahrer-Verein „Oldenburg.“

Der Verein veranstaltet am Donnerstag, den 28. Juli d. J., Abends 8 Uhr, im „Oldenburger Schützenhofe“ unter Mitwirkung des Radfahrer-Vereins Bremen zum Besten der

Idiolen-Anstalt in Ohmstede
ein Saalfest, bestehend aus Quadrille- und Kunstfahren.

Preise der Plätze:
Nummerirter Platz Mt. 1,50. Erster Platz Mt. 1,—. Gallerie-Sitzplatz (nummerirt) 75 Pf.
Gallerie-Stehplatz 50 Pf.

Billets sind zu haben bei: Herren B. u. G. Fortmann, D. B. Hinrichs u. Sohn, H. Hitzegrad, Restaurateur Jühne, G. Kollstede und im Vereinslokal (Hotel zum neuen Hause).
Der Vorstand.

Theatergarten.

Am Dienstag, den 19. Juli:

Abonnements-Concert

ausgeführt

von der Capelle des Oldenburgischen Dragoner-Regts. Nr. 19.

Anfang 6 Uhr.

Fenske, Stabstrompeter.

Geschäfts-Empfehlung.

Mein auf das Eleganteste und Bequemste eingerichtetes

Restaurationslokal, Poststraße 5

erlaube ich mir dem hiesigen und auswärtigen Publikum angelegentlichst zu empfehlen.

Drei in einander gehende hübsch möblirte, große und hohe gesunde Räume, verbunden mit Billard-Zimmer, stehen dem geehrten Publikum zu Gebote; desgleichen ist auch ein Damen-Zimmer eingerichtet.

Auswahl des als vorzüglich bekannten „ten Doornkaat-Koolmann-Münchener u. Pilsener Bieres, Seidel zu 10 Pf.

Im oberen Stock stehen die großen Räumlichkeiten den Herrschaften zur Arrangirung von Familienfesten auf vorherige Bestellung jederzeit zur Verfügung.

D. J. Dauwes.